

**ONLINE PUBLIKATION**

# **ÜBER DIE KATEGORI- ALE KRITIK ZUR UM- WÄLZENDEN PRAXIS**

**REZENSION ZU: HEILGENDORFF, FRANZ (2023).  
KATEGORIALE KRITIK. ZUR BEDEUTUNG VON KA-  
TEGORIE UND BEGRIFF IN DER DIALEKTISCHEN  
METHODE BEI MARX. BERLIN: KARL DIETZ VER-  
LAG.**

**Lukas Brügger**

Juli 2024

# ÜBER DIE KATEGORIALE KRITIK ZUR UMWÄLZENDEN PRAXIS

Lukas Brügger

## ABSTRACT

Warum ein Buch lesen, das sich mit der Bedeutung von Kategorie und Begriff in der dialektischen Methode bei Marx beschäftigt? Ganz einfach: Weil die Auseinandersetzung mit dieser Frage nicht nur die »Kapital«-Lektüre unterstützt, sondern damit sogleich die Bedingungen der Veränderungen der Wirklichkeit und das kritisch-praktische Potential, das im Durcharbeiten der Kritik der politischen Ökonomie liegt, rekonstruiert und aufgezeigt wird. Darüber hinaus bietet das Buch Diskussionsstoff für die Methodendebatte rund um eine adäquate »Kapital«-Lektüre. Von Aristoteles über Hegel zu Marx führt die herausfordernde, aber lohnende Reise.



**Was zeichnet die** »Darstellung« im »Kapital« aus? Mit dieser Frage beschäftigte sich bereits eine gefühlte Armada an Veröffentlichungen lange vor Franz Heilgendorffs Publikation mit dem vielleicht etwas sperrigen Titel »Kategoriale Kritik. Zur Bedeutung von Kategorie und Begriff in der dialektischen Methode bei Marx«. Doch was dabei gemäss dem Autor bisher sonderbar im Dunkeln blieb und irritiert, ist Ausgangspunkt der hier vorliegenden Zusammenfassung einer Promotionsschrift an der Technischen Universität Dresden, wo Heilgendorff als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig ist: «Mir kam es seltsam vor, dass »Begriff« und »Kategorie« sehr häufig synonym verwendet werden, aber scheinbar doch eine Differenz besteht [...]» (S. 11). Und weiter: «Gelingt es, ihre synonyme Verwendung aufzulösen, führt dies nicht nur in den Kern dialektischen Denkens als gedankliche Reproduktion der Wirklichkeit, sondern erhellt vielleicht sogar das Verhältnis von Hegel zu Marx» (S. 12). Und so viel sei bereits gesagt: Genau dieses Verhältnis wird denn auch im Verlaufe der Lektüre schrittweise und detailliert ergründet mittels eines tiefen Eintauchens in ebendiesen Kern dialektischen Denkens, was von den Leser:innen einiges an harter, aber ertragreicher Denkleistung abfordert.

Die «Vorüberlegungen» in der Einleitung sollen zwar aufzeigen, was im Folgenden noch zu entwickeln wäre und was die darauffolgende Arbeit zu leisten versucht, doch sind darin Resultate der Analyse bereits a priori in dichter Form enthalten. Sie endet mit dem Eingehen auf die bisherige Methodendebatte und die zahlreichen Positionen von Autoren wie Wolfgang Fritz Haug, Helmut Reichelt, Michael Heinrich oder Christopher J. Arthur, die auch später in der analytischen Rekonstruktion der Funktionen der Kategorien in der dialektischen Darstellung an gegebener Stelle kritisch erwähnt werden. Folgt man Heilgendorff, so bleibt eben trotz all dieser Beiträge ein Forschungsdesiderat bestehen, und zwar die Frage, «wie die Verkettung der Kategorien funktioniert» (S. 36). Dies bleibe unklar, «da keine wissenschaftliche Grundlage für die Beantwortung besteht, solange unklar bleibt, was diese »Kategorien« eigentlich sind, was also das sie Verbindende im Sinne einer gemeinsamen Substanz sein könnte» (S. 36). Wie sich zeigen wird, ist das, was bei Hegel das Zugrundeliegende darstellt, nämlich das Denken, bei Marx die abstrakt menschliche Arbeit (S. 27-28, S. 162-168). Diese beinhaltet auch eine Theorie der Revolution und verweist auf die politische Praxis. Dazu am Ende mehr.

Das Buch ist in drei grosse Teile gegliedert. Dabei wird der Blick rückwärtsgerichtet. Die Kategorienauffassungen und ihr Zusammenhang mit Dialektik werden auf das marxsche »Kapital« zulaufend retrospektiv philosophiegeschichtlich aufgerollt. Ausgangspunkt bilden im ersten Teil Aristoteles und die interpretatorischen Anknüpfungen durch Hegel. Hegels Kategorienauffassung widmet sich der zweite Teil, bevor im ausführlichsten dritten Teil Marx' Verständnis der Kategorien mit und gegen Hegel ausgearbeitet wird. Die nun folgenden Ausführungen versuchen einzelne Kerninhalte dieser Rekonstruktion wiederzugeben.

## Aristoteles und die Anknüpfungspunkte Hegels

Der Autor beginnt mit Aristoteles, da dieser Antworten bereithält auf eine entscheidende Frage bei Hegel und Marx. Und zwar, wie durch Begriffe eine gedankliche Reproduktion der Wirklichkeit gelingen kann (S. 45). Damit verbunden sind weitere Problemstellungen wie: Was liegt eigentlich Worten zugrunde? Wie verhalten sich Denkbestimmungen (Aussageweisen, Denkweisen) und Grundbestimmungen des Seienden zueinander (S. 23)? Dabei steht hier vor allem die Rekonstruktion der Interpretation Aristoteles' durch Hegel im Vordergrund (S. 46), wie später dann die Interpretation Hegels durch Marx. Es fällt allerdings manchmal schwer, den Überblick zu behalten, wo nun die Wiedergabe der hegelschen oder später marxischen Interpretationen aufhören und diejenige des Autors beginnen. Gewinnbringend sind dabei die immer wieder eingestreuten direkten Bezüge zur marxischen Methode auch später im Teil zu Hegel, welche vorab bereits kritische Anknüpfungspunkte veranschaulichen und so zu einem adäquateren Verständnis der marxischen Analyse und Darstellungsform verhelfen.

Zurück in die Antike: Aristoteles habe versucht, Bestimmungen des Denkens aus der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit herauszuziehen. Aus diesen kategorialen Bestimmungen des Seienden würde sich nun «eine der ersten systematischen Reflexionen zum Verhältnis von Denken und Sein rekonstruieren» lassen (S. 46). Bei Aristoteles erscheine bereits in der Kategorienliste mit der Frage »Was-es-ist« die formanalytische Frage des »Warum-(so-und-nicht-anders-)Seins« (S. 47). Damit zeichne sich bereits ab, was bei Hegel dann später als Begriff gedacht würde (S. 47). Bei Aristoteles gäbe es also einen Übergang von den Aussageformen zu ontologischen Fragen der Konstitution von Wirklichkeit, zur Reflexion der Grundbestimmungen der Dinge (S. 48). Allerdings führe Aristoteles' Versuch, das Seiende in seinen wesentlichen Bestimmungen zu erkennen (S. 60), ihn zu einer problematischen Abstraktionslogik: «Indem sie von allem abstrahiert, so die Formbestimmungen übrigbehält, aber von geformten Einzeldingen ausgeht, muss sie notwendig ein äusseres Formprinzip in die Dinge einführen» (S. 62). Folglich bleibt bei Aristoteles die Vermittlung von Denken und Sein im Gegensatz zu Hegel noch statisch (S. 62).

An dieser Stelle folgen nun bereits wichtige Ausführungen zu Hegel. Dieser knüpft an Überlegungen Aristoteles' an und dynamisiert diese. So findet ein Übergang statt von einer «Logik als Logik der Abstraktion zu einer Bewegung der Sache selbst» (S. 66). Hegel beginnt in der »Logik« seine Darstellung der Kategorien «nicht mit der Form, sondern mit dem Inhalt/Stoff, gefasst nicht als Substrat, sondern als Substanz – dem Sein, reinem Sein als solchem» (S. 63). Denn das Denken als Denken zu denken ist nur möglich in Form des Gedankens des Seins, dass da eben etwas ist (S. 64-65). Mit dem Inhalt aufgefasst als Substanz ändere sich also die Perspektive und es entspringt eben die Frage: was soll das sein, reines Sein (S. 63)?

«Es ist – weil unbestimmt – Nichts. So ist es aber zugleich nicht mehr unbestimmt, sondern – wenn auch äusserst dürftig – bestimmt: Als Bewegung über das Sein zum Nichts ist es und als solches Werden. Aus dem Wider-

spruch heraus, dass das Zugrundeliegende nicht unbestimmt gedacht werden kann, erzeugt es an sich selbst Formbestimmungen. Und damit hat es die Bestimmungen nicht von aussen, sondern als *causa formalis* an sich selbst» (S. 63-64).

Die Metaphysik erhalte so «als Theorie des Denkens eine eigene wissenschaftliche Darstellungsform: Die sich selbst bestimmende Bestimmungsfunktion des Seienden, wobei das Seiende in der Reflexion eben zugleich Denken ist» (S. 64). Das ist hier so ausführlich zitiert, da es für die weiteren Ausführungen eine wichtige Grundlage darstellt. Bei Marx wird es dann eben nicht das Denken, sondern die abstrakt menschliche Arbeit sein, die sich als Werts substanz im systematischen Gesamtzusammenhang der Kategorien der politischen Ökonomie bestimmt und das Kapital als sich selbst verwertender Wert zum die Wirklichkeit bestimmenden Begriff konstituiert (S. 138, S. 150).

### Hegel und der Übergang zu Marx

Hegel konnte also kritisch an Aristoteles und der Annahme, dass die Einzeldinge ihre eigene Formursache in sich tragen, anknüpfen (S. 101). Hängen die Formbestimmung der Dinge nicht an einem jenseitigen transzendenten Prinzip, sondern wird die Wirklichkeit als tätig im Sinne einer Realisierung des Zweckes der Sache selbst aufgefasst, so wird die «Wirklichkeit wesentlich Erscheinung und muss als vermittelt und daher als Verhältnis begriffen werden» (S. 101). Hegel grenzt sich dabei auch von Kant ab, der aus seiner Sicht stets noch der aristotelischen Abstraktionslogik folge (S. 72). Hegels Kategorienverständnis sei der Versuch, «die Kategorien aus dem Denken als Seiendem selbst abzuleiten, sodass diese nicht von einer zufällig-empirischen Gegenständlichkeit abhängen, sondern eine eigene, in ihrer Deduktion liegende Notwendigkeit aufweisen [...]» (S. 72). Es wird so deutlich, dass das Denken bei Hegel nicht als Reproduktion des Seienden mittels abstrakter Vorstellungen, also nicht als einfach gedankliche Abbilder der Dinge zu verstehen ist (S. 116). Der hegelsche Begriff reflektiere in sich ein Prinzip, das aus sich die Bestimmungen der jeweiligen Sache entwickelt, die Substanz als Subjekt, die aus sich Formbestimmungen – Kategorien – erzeugt, die eben Ausdruck sind der prozessierenden Formsubstanz (S. 26, S. 89, S. 190). Die Problemstellung, die sich Hegel stellte in Bezug auf die aus seiner Sicht unzureichende Abstraktionslogik seiner Vorgänger, ähnelt der Problemstellung Marx' in seiner Auseinandersetzung mit der politischen Ökonomie von Adam Smith und David Ricardo und so postuliert Heilgendorff die These, «dass die Lösung für das Ungenügende der bisherigen Systeme der politischen Ökonomie durch Marx in der gleichen Form erfolgte wie die Lösung der Widersprüche der Logik und Metaphysik durch Hegel» (S. 142-143).

Wir sind hier bereits zum dritten Teil und somit zur Abhandlung zu Marx gesprungen. Bei Marx ist nun, wie bereits erwähnt, nicht das Denken, sondern «die sich in der gesellschaftlichen Praxis der Menschen realisierende abstrakt menschliche Arbeit» formbestimmende Substanz (S. 167). Da nichts Formloses existiert oder gedacht werden kann, muss – wie bei Hegel das Denken – auch die Arbeit sich bestimmen und erhält so den Status eines Subjektes (S. 173-174). Indem die Ar-

beitsprodukte sich zueinander als Tauschwerte verhalten, werden sie als Werte einander gleichgesetzt und so realisiert sich die abstrakt menschliche Arbeit, die als gesellschaftliche Werts substanz das Zugrundeliegende darstellt (S. 138). Betrachten wir in den bestehenden Verhältnisse eine Ware aus der «ungeheuren Warensammlung», kann der Wert nicht an dieser einzelnen Ware, sondern nur formbestimmt, als Tauschwert, in einer anderen Ware erscheinen (S. 195-196). «Bisher hat noch kein Chemiker Tauschwert in Perle oder Diamant entdeckt» (MEW23:98). Es handelt sich nur um einen isolierten Ausdruck des Werts, noch nicht um seine Allgemeinheit (S. 79). Die Inhaltsbestimmung des Wertes, «vergegenständlichtes Quantum Arbeit und damit abstrakt Allgemeines *aller* Arbeitsprodukte zu sein, hat in der Formbestimmung des Tauschwertes den Widerspruch an sich, dass er nur beschränkte Daseinsform dieses Allgemeinen ist – Tauschwert *einer* anderen Ware. Dieser Widerspruch löst sich erst in der Bewegungsform des Geldes (...)» (S. 178). In den daraus folgenden notwendigen, oben bereits angedeuteten Vermittlungen entfalten sich die Existenzbestimmungen des Wertes, die Kategorien als Denk- und Grundbestimmungen und konstituieren den Gesamtzusammenhang, der auf den Begriff des Kapitals gebracht wird (S. 150, S. 173-174). Es wird ersichtlich, dass »Begriff« und »Kategorie« in einem Wechselverhältnis stehen, da der Begriff nur in den Kategorien existiert und die Kategorien nur durch ihren Begriff eine entfaltete Einheit bilden (S. 141).

### **Eine Auswahl an Positionierung in bestehende Debatten**

Die Erkenntnis der abstrakt menschlichen Arbeit als Werts substanz habe Marx in einem lang andauernden Lernprozess erarbeitet (S. 166). Seit den frühesten Schriften zeige sich eine kritische Auseinandersetzung mit der hegelschen Darstellungsform des spekulativen Begriffs und der Funktion der Kategorien sowie ein fortwährendes Ringen um eine adäquate wissenschaftliche Form der Darstellung und es sei, so Heilgendorff, die interpretatorische Leistung seiner Arbeit zu zeigen, dass in den Kategorien bei Marx Denk- und Grundbestimmungen des Seienden sich verschränken (S. 151). Heilgendorff arbeitet somit nicht nur eine gewisse Kontinuität bei Marx heraus, was kontrastiert werden kann mit Annahmen eines epistemologischen Bruches oder Brüche wie bei Louis Althusser oder neuerdings bei Kohei Saito, sondern er positioniert sich so auch gegen Annahmen, die kategorialen Darstellung würde der realen Entwicklungsgeschichte folgen. Die kategoriale Darstellung folge weder einer historischen Reihenfolge noch einer metaphysisch-dogmatischen Ableitung aus dem reinen Denken, sondern sei durch den der Wirklichkeit zugrunde liegenden Begriff bestimmt und stelle verschiedene Abstraktionsstufen desselben dar (S. 160).

Weiter positioniert sich Heilgendorff explizit in der Debatte rund um die Frage, ob eine Popularisierung in den verschiedenen Auflagen des »Kapital« zuungunsten der dialektischen Methode stattgefunden habe. Diese Annahme sei abzulehnen. Vielmehr sei im Verlaufe eines Lernprozesses die dialektische Bestimmung des Wertes adäquater gelungen (S. 183-196). Wenn die Darstellungsform der Entwicklung der Sache selbst entspricht, brauche es keine vermerkten methodischen Reflexionen und Hinweise zur Dialektik, da die Entfaltung der Formbestimmungen der Substanz selbst unmittelbar dialektisch sei (S. 184-185). Kurz: Die Hinweise

auf Hegel verschwinden, da es Marx eben gelungen sei, «nach jahrzehntelanger Forschung und unzähligen Darstellungsversuchen – unter Zuhilfenahme der hegelischen logischen Kategorien –, zunehmend die Logik der Sache selbst zu begreifen» (S. 184).

Der Dritte Teil würde noch viel mehr bereithalten, die der Besprechung wert wären, die allerdings den Rahmen sprengen. Es sei nur kurz erwähnt, dass Heilgendorff uns dort durch seine Interpretation verschiedener Veröffentlichungen begleitet: von der Marxschen Kritik der hegelischen Rechtsphilosophie und den Auseinandersetzungen mit Proudhon weiter über die Grundrisse bis zu einer detaillierten Rekonstruktion der Abschnitte im ersten Band des Kapitals – und zwar über den zweiten Abschnitt hinaus. Dies kann als eine Leistung des Autors betont werden, da bislang, soweit bekannt, in der Neuen Marx Lektüre wie auch bei Dieter Wolf – der ansonsten lobend hervorgehoben wird und wichtiger Anknüpfungspunkt ist – die Lösungsbewegung des dialektischen Widerspruchs nicht durch die Abschnitte zum Produktionsprozess weitergetrieben wurde. Damit erst gerät aber die Verschränkung zwischen der Zirkulationssphäre und des Produktionsprozesses als zweier Totalitäten ins Blickfeld. Denn erst durch die Verschränkung der Zirkulationssphäre mit Letzterem, dessen Formursache in den Erfordernissen des Kapitals liege, «realisiert sich die abstrakt menschliche Arbeit vermittelt innerbetrieblicher gesellschaftlicher Produktion und aufgrund des Privateigentums an Produktionsmitteln als Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit» (S. 177, S. 263). Diese zweite Totalität der ökonomischen Kategorien ist entscheidend «für den Begriff des Kapitals als Verschränkung von konkreter und abstrakter Herrschaft» (S. 234). Und erst «in dieser Form einer Einheit zweier miteinander wechselwirkenden Totalitäten von Bestimmungen der abstrakt menschlichen Arbeit ist sie als Wert das der bürgerlichen Gesellschaft zugrunde liegende Subjekt» (S. 180). Der Teil zu Marx ist also auch eine lohnende Reise für alle, die sich in der Interpretation des Kapitals weiter vertiefen möchten und hat Potential, die Methodendebatten weiterzubringen und Diskussionen auszulösen.

### **Verschränkung von Gesellschafts- und Erkenntniskritik sowie praktisch-kritischer Tätigkeit**

Diskussionsstoff würde auch eine Kontrastierung der Ausführungen der ideologiekritischen Momente der Analyse der Kategorien bei Heilgendorff mit der im damaligen Projekt Ideologietheorie rund um Wolfgang Fritz Haug ausgeführten Trennung vom Protoideologischen und Ideologischen bieten. Dies muss aber aus Platzgründen aussen vor bleiben. Es soll aber kurz auf die Ausführungen bei Heilgendorff zum Verhältnis zwischen abstrakten bzw. einfachen Kategorien und konkreteren Kategorien, die komplexere Verhältnisse implizieren, eingegangen werden (S. 162). Es sei unter anderem die Vermengung abstrakt-begrifflicher Bestimmungen und historisch-spezifischer Daseinsformen, die zu einer chaotischen Vorstellung des Ganzen und zu Naturalisierungen führten (S. 160). Dies sei der Fall, wenn beispielsweise die Produktion im Allgemeinen gleichgesetzt werde «mit der aus dem Tauschwert abgeleiteten abstrakt menschlichen Arbeit, die als solche aber eine auf der bürgerlichen Gesellschaft beruhende Abstraktion darstellt.» (S. 161). Oder ein anderes Beispiel: Jede Person habe «eine Vorstellung vom Geld als

Tauschmittel. Diese Vorstellung findet als Kategorie Eingang in die politische Ökonomie, und zwar als transhistorische Bestimmung des Geldes» (S. 168). Was aber so in diesen alltäglichen Vorstellungen unbegriffen bleibe, ist die «Bestimmung dessen, **was** das Geld ist, **warum** es diese Fähigkeit der Wertaufbewahrung besitzt. Es fehlt daher das der hegelschen und marxischen Kategorie eigene Moment der Grundbestimmung» (S. 169). Werden nun «die Konstitutionsbedingungen der Kategorien aufgedeckt, sodass sie als historische, das heisst als vergängliche Formbestimmungen erkennbar werden» (S. 168), verweist dies auf die gesellschaftliche Praxis, denn die Kategorien und Vorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft können nur aufgehoben werden, wenn die ihnen zugrunde liegenden Verhältnisse, die kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnisse, revolutioniert werden (S. 165, S.168, S. 260). Die Analyse ist somit Wissenschafts- und Ideologiekritik sowie Kritik der Sache, der gesellschaftlichen Verhältnisse, selbst.

Das führt nun zur Frage, was aus dem Buch mitzunehmen ist für die politische Praxis. Dabei scheint doch gerade hier eine Herausforderung zu bestehen: Nämlich, dass die Existenzbestimmungen des Menschen doch selbst durch die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt und die Personen selbst somit kategorialer Ausdruck sind – die bekannten «Charaktermasken» (S. 27-28, S. 214). Doch es bestehe die Möglichkeit der selbstreflexiven Entzifferung dieser objektiven Gedankenformen bzw. Kategorien, die den Grund in den gesellschaftlichen Verhältnissen haben und somit die eigene gesellschaftliche Existenzweise zu verstehen, wenn diese einem «als schon immer konstituierte und daher aufzuklärende Form gegenübertritt» (S. 30, S. 164-165). Indem mittels der kategorialen Kritik die Konstitutionsbedingungen der Wirklichkeit gedanklich reproduziert werden, indem aufgezeigt wird, dass die Kategorien Denk- wie Grundbestimmungen der gesellschaftlichen Werts substanz sind und dabei auf die kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnisse verweisen, wird deren praktische Umwälzung als Bedingung der Veränderung der Wirklichkeit erkennbar (S. 139-140, S.168, S.211-212, S. 260).

Was von Marx aufgezeigt und analysiert werde, «ist die Entstehung und Formung des gesellschaftlichen Systems durch die kollektiv tätigen Menschen und wie die daraus entstehenden Formen umschlagen zu einer fremden Macht, die den einzelnen Menschen überwältigt und formt [...]» (S. 166). Dank dieser Analyse «steht die Gesellschaft nicht mehr als abstraktes Objekt dem Einzelnen gegenüber, sondern die eigene Verstrickung in die Verhältnisse tritt hervor» (S. 166). Und somit tritt die Notwendigkeit der kritisch-praktischen Tätigkeit zutage, da die Entschlüsselung der herrschenden Abstraktionen eben nur einen Teil der Kritik darstellt (S. 168). Den «anderen Teil leisten die praktischen Kämpfe, welche die Bedingungen der Möglichkeit dieser objektiven Gedankenformen als Formbestimmungen der abstrakt menschlichen Arbeit negieren: das Privateigentum an Produktionsmitteln» (S. 168). Erst durch eine Reorganisation, eine andere Vergesellschaftungsform der Arbeit ist eine Gegenproduktion von Wirklichkeit möglich und es gilt dafür zu kämpfen, dass diese Vergesellschaftung «dann zu ihrem Konstitutionsgrund [...] einen emanzipatorischen Begriff des Menschen [hat], in dessen Horizont die Eigenschaftsbestimmungen der Gegenstände durch die selbstbewusste Tätigkeit



der Menschen vermittelt wird» (S. 146). Welche konkreten sozialen Bewegungen heute in diese Richtung weisen können, ist nun eine mögliche daran anknüpfende Fragestellung. Heilendorffs Analyse besticht also nicht nur durch eine zwar sehr komplexe, aber auch äusserst inhaltvolle Rekonstruktion der dialektischen Methode bei Marx, sondern verweist mit ihr zugleich auf das zukunftsweisende kritisch-praxisorientierte Potential, das in der dynamischen Auseinandersetzung mit der Kritik der politischen Ökonomie liegt.

**Autor |** Lukas Brügger ist Detailhandelsfachmann EFZ und Soziologe, arbeitet als Mitherausgeber an einem Sammelband zur Entwicklung des Schweizer Kapitalismus (Mandelbaum Verlag) und plant ein Doktorat zu ideologietheoretischen Fragestellungen.